

uns Christen heute zur Parteinahme für Asylsuchende und Flüchtlinge, aber auch zum Einsatz für die Marginalisierten in unserer Gesellschaft;

- die „Option für die Opfer“ erwächst aus dem ständigen theologischen Ringen um die Grenzen und Möglichkeiten der Verkündigung eines zugleich gerechten und barmherzigen Gottes, an dem zunehmend Menschen verzweifeln, weil er zu den Gräueln in Tschetschenien und Bosnien ebenso zu schweigen scheint wie er in Auschwitz stumm blieb. An der „Option für die Opfer“ richtet sich die Qualität jeglicher Martyria selbst: ob sie beschwichtigend gesellschaftliche Zustände legitimieren hilft oder diese anklagt und eben darin Gott anklagt und als Richter und Retter bekennt.

Eine Kirche, die sich der Botschaft des Evangeliums in dieser Weise verpflichtet weiß, kann diese nur in der Weise einer radikalen politisch-prophetischen Präsenz in der (Welt-)Gesellschaft verkünden. Sie wird die gegenwärtig boomende Rede von der „Gotteskrise“ nicht als „Gegenrede“ zur Kirchenkritik benutzen, sondern als kritischen Inbegriff für das kollektive Verdrängen, mit dem ein evolutionistisches Zeitverständnis jenes Ende leugnet, dessen Wirklichkeit in der jüdisch-christlichen Tradition als die Rede vom „Gericht“ aufbewahrt ist.

Walter Fürst

## Symbolisch-kritischer Ansatz der Praktischen Theologie als Wissenschaft – Bausteine einer künftigen Pastoralästhetik

### 1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

Identifizierung ekklesialer *Handlungsgestalten* und *Handlungsstile*, welche die christliche Heils-Hoffnung in ihrem Verhältnis zur menschlichen Hoffnung (auf Heilsein und Ganzsein, auf Leben in Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden) personal und sozial „überzeugend darstellen und – wenn auch im Fragment – zeichenhaft zu realisieren vermögen (Real-Symbolik der Reich-Gottes-Botschaft). Entsprechende Identifizierung von *Handlungsgestalten* und *Handlungsformen*, welche die christliche Hoffnung als solche verstellen und paralysieren.

- Wahrnehmung, Analyse und Deutung der sozialen und ekklesialen *Signaturen der Zeit* als Kontext und Raum fortwährender Neu-Interpretation und schöpferischer Fortgestaltung des *überlieferten christlich Symbolsystems* (Wechselseitige Kritik, dialogische Bearbeitung der Spannung zwischen Konflikt und Verständigung, Einheit und Differenz).



- Frage nach Möglichkeit und Suche nach Wegen der Bildung eines kollektiv-existenziellen *Vermögens der Unterscheidung des Christlichen* (vgl. den Topos einer „Unterscheidung der Geister“ im Hinblick auf den personal-sozialen Gestalt- bzw. Antlitzcharakter der ‚christlichen Glaubenswahrheit‘).
- Reflexe Rekonstruktion der christlichen *Weisheit* (sapientia) bzw. des christlichen *Geschmacks* (sapor, sapere Dei) oder *Gemeinsinns* (sensus fidelium), als einer intersubjektiv konstituierten, kommunikativ (und interdisziplinär!) vermittelten *Kompetenz ästhetischer Beurteilung und Gestaltung* bzw. *Inстанz (kollektiver existenzieller Entscheidung* unter den Bedingungen radikaler Subjektivität und Pluralität.
- Dementsprechende Erarbeitung von Beiträgen zur Förderung einer Praxis situativ-kritischer *Transformation kirchlicher Sozialgestalt* in Richtung auf je situativ ausprägende Formen communionalen Lebens; ressourcen-orientierte *Gemeindeentwicklung* (als Personal- und Organisationsentwicklung); *Entwicklung innovativer Handlungsmuster von Diakonie und Caritas* sowie *authentischer Seelsorgs- und Beratungsstile*.

Zu solchen Bausteinen einer zu generierenden „*Pastoralästhetik*“ gehören unabdingbar Lernen an und Austausch mit exemplarischen Ausdrucksformen „säkularer Mystagogie“ in Literatur und Kunst.

## 2 Herkunft dieses Anliegens

### 2.1 Biographische Faktoren

- Die feinfühligte Pflege christlicher *Symbolik* und kirchlicher Feste in der Familie.
- Die kriegsbedingte Spannung zwischen *Real-Abwesenheit* und *Bild-Anwesenheit* des Vaters.
- Die Herkunft aus relativ armen Verhältnissen, in welchen die christliche *Metaphorik* (Magnifikat: „Die Mächtigen stürzt er vom Thron und erhöht die Niedrigen“) Faszination gewann.
- Die Beschäftigung mit I. Kants ‚Kritik der (ästhetischen) Urteilskraft‘ (Denkfigur einer „symbolischen Gotteserkenntnis“) und J.G. Fichtes „*Lehre vom Bild des Bildes*“.
- Dissertation über J. B. Hirschers Praktische Theologie der „*Anschauung*“ und „*Darstellung* des Reiches Gottes“ („Wahrheit im Interesse der Freiheit“).
- Berührung mit Fr. Schleiermachers dualer Aufgabenstellung der Ethik und der Praktischen Theologie („*Symbolisieren und Organisieren*“).
- Beschäftigung mit der Frage nach der Bedeutung des ‚*Ensembles*‘ in Architektur und Denkmalpflege und dem dabei entstandenen Gedanken, das gesuchte Proprium des Christlichen könnte evtl. in einer bestimmten *Konfiguration* von Handlungsweisen liegen.



- Habilitationsschrift über „*Praktisch-theologische Urteilstkraft*“ – motiviert von den Fragen: Welche Gestalt kirchlichen Lebens vermag den Gehalt christlichen Glaubens jeweils wirksam zu symbolisieren? Gibt es ein inter-subjektiv konstituiertes, als solches wissenschaftlich rekonstruierbares Sensorium für die Form und den Stil des Christlichen im pastoral-praktischen Handeln? (Darin Studien über *das Typologische des Christlichen* sowie das Verhältnis von Analogia entis und Analogia fidei).
- Begegnung mit W. Gramers Studie zur Musikästhetik Th. W. Adornos: Dessen These, die *Wahrheit der Kunst sei daran zu messen, ob sie dem Leiden standhält* und es in ihrer Formsprache auszudrücken vermag sowie die Suche nach ästhetischen Kriterien einer Musik, „die tröstet, ohne zu vertrösten, die heilt, ohne übers Unheil hinwegzusehen, die Sinn stiftet, ohne die Sinnlosigkeit zuzudecken“ („musikalischer Ausdruck für das Leiden ist die Dissonanz“) fordern die Praktische Theologie als ‚Kunstlehre der Seelsorge‘ bzw. der Pastoral heraus.

## 2.2 Situativ anstehende Aspekte

- Fortführen der anregenden Gespräche mit H. Stenger („Glaubensästhetik“) und H. Wahl („Glaube und symbolische Erfahrung“) sowie mit O. Fuchs über eine Bemerkung zur „ästhetischen Tiefenerfahrung“ in der Praktischen Theologie.
- Auseinandersetzung mit F. Schupp („Kultur und Symbol“), A. Lorenzer (für Erhalt „sinnlich-symbolischer Interaktionsformen“ versus „Desymbolisierung“), J. Wohlmuth („Theologische Ästhetik der Sakramente“), H. Schröer („Theopoiesis“).
- Auseinandersetzung mit A. Grözingers Vorschlag, Praktische Theologie als „Kunst der Wahrnehmung“ zu etablieren.
- Rezeption neuerer Arbeiten über „Mimesis“ und „Biblische Bildlichkeit“.
- Verfolgen der Diskussion auf außertheologischen Kongressen über „Norm und Symbol“ (Konstanz) oder „Gestaltung Macht Sinn“ (Ulm).
- Nachdenken über Virtualität (der Religion) im Cyberspace sowie über figurale Realität der Sakramente im interpersonalen Raum (vgl. hierzu auch H. J. Höhn).

## 3 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

- Ernstnehmen der „unmittelbaren Erfahrung vor aller Methode“ = Realisierung der prinzipiellen *Geschenkhaftigkeit des Heils* im Modus der Wahrnehmung der geschichtlichen Gegebenheit des personal-sozialen (christlichen) Lebensvollzugs und der in ihm enthaltenen (eschatologischen) Verheißung (vgl. Thomas v. Aquin: *Vita prius quam doctrina, vita enim ducit in cognitionem veritatis*; Henning Schröer: Gnade als „exzentrische Mitte“ der Praktischen Theologie).
- Symbolisch-kritische Methode der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft meint ein Vorgehen, in welchem „Handlung“ grundsätzlich als kommunikativ-symbolische Wirklichkeit aufgefasst und dementsprechend die in Frage



kommen unterschiedlichen theologischen und anthropologischen, ekklesialen und kulturellen Ausdrucksformen und Symbolsysteme durch wechselseitige Analyse des von ihnen jeweils symbolisierten Interesses oder Hoffnungshorizontes (theoretisch und praktisch) miteinander in einen „kritischen (dialektischen) Dialog“ gebracht werden.

- Die Fruchtbarkeit der Methode kann an aktuellen Beispielen verdeutlicht werden: Etwa a) an der *Antinomie zwischen Gemeindeaufbau und Kasualpraxis* (Die Desiderate von „christologischer Präzision“ und „anthropologischer Valenz“ der Sakramente fordern sich gegenseitig dialektisch heraus) oder b) in Bezug auf den *Streit um die Frauenordination* (ungeschichtlich-metaphysisches steht gegen geschichtlich-typologisches Priester-Bild) oder c) hinsichtlich einer *Pastoral für Europa* (vgl. das römische Modell „wahrer Freiheit“ mit der Vision „solidarischer Freiheit“ im Sinn des CCEE).

Hermann Josef Groß

Als praktischer Theologe in der beruflichen  
Bildungsarbeit im Referenzrahmen  
„Bistumsverwaltung“ tätig sein

## 1 Leitwerte im Anschluss an Helmut PEUKERT als Kompilation theologischer und sozialwissenschaftlicher Reflexion

- kommunikative Partizipation
- erlösender Umgang miteinander
- Förderung innovatorischer Praxis
- solidarische Weggenossenschaft im planenden und erwartenden Zugang auf die gemeinsame Zukunft

Säkulare und kirchliche Phänomene nehme ich primär mit sozialwissenschaftlichen Kategorien und sekundär im theologischen Referenzrahmen wahr, immer weniger in personbezogenen oder therapeutischen, immer stärker in organisationsbezogenen Denkstrukturen. In ihrem Umgang mit der Moderne erkenne ich im Verhalten der beiden großen Kirchen ein Live-Experiment, wie auf die Herausforderungen angemessen zu reagieren ist.